

#thema



go2/photocase.de

Die Schöpfung Gottes wahren:

# Das geht nur ohne Wirtschaftswachstum

Kaum noch zu verdrängen ist die Einsicht, dass es mit technischem Fortschritt, also „grünen“ Innovationen, nicht gelingt, die zeitgenössische Wohlstandsarchitektur von ökologischen Schäden zu entkoppeln. Folglich kann die menschliche Zivilisation nur überleben, wenn sie ihre materiellen Ansprüche an das anpasst, was bei global gerechter Verteilung innerhalb ökologischer Grenzen verfügbar ist.

Maßvollere Lebensstile sind aber auch deshalb ratsam, weil das komplexe und global verflochtene Wohlstandsmodell extrem verletzlich ist, wie vergangene und aktuelle Krisen zeigen. Demgegenüber würde eine resiliente, also stabilere Versorgungsform auf kürzeren Lieferketten, regionaler Produktion und Selbstversorgungskompetenzen basieren. Mit ökonomischem Wachstum wäre das aber nicht zu vereinen.

### Entlastung vonnöten

Für ein genügsameres, also „suffizientes“ Leben spricht auch, dass die Wirkung des zeitgenössischen Wohlstandes ab einer Sättigungsgrenze ins Gegenteil umschlagen kann. Zunehmende Reizüberflutung und Erschöpfung kennzeichnen den Alltag moderner Gesellschaften. Während der Nullerjahre, also innerhalb nur eines einzigen Jahrzehnts, hat sich die Anzahl der Antidepressiva-Verschreibungen in Deutschland verdoppelt. Kein Wunder: Das Leben ist vollgestopft mit Terminen, Produkten, Dienstleistungen, Fortbewegung und Erlebniskonsum. Ein Übriges bewirkt die nicht endende Flut digitaler Signale, die pausenlos abgerufen werden müssen, um nichts zu verpassen. Dies alles kann niemand mehr verarbeiten, ohne in Stress zu geraten.

### Gesteuerter Rückbau

Erstmals in der Historie ist also eine Wirtschaft vonnöten, die nicht darauf zielt, das Quantum an Gütern und Selbstverwirklichungsmöglichkeiten permanent zu vermehren, sondern einen sorgsamem Rückbau zu organisieren. Es verbliebe ein – gemessen an derzeitigen europäischen

Verhältnissen – drastisch verkleinertes Industriesystem, erweitert um eine Regional- sowie eine Subsistenzökonomie. Vollbeschäftigung wäre weiterhin möglich, wenn nach einer Halbierung der kommerziellen Ökonomie eine 20-Stunden-Woche zum Normalfall würde. Mit dem durchschnittlich verringerten Einkommen ließe sich immer noch eine sparsame Konsumausstattung finanzieren. Obendrein könnten im Rahmen der freigestellten 20 Stunden handwerkliche Eigenleistungen erbracht und kooperative Formen der Selbstversorgung praktiziert werden, um die Lebenshaltungskosten zu reduzieren.

### Nachhaltigkeit leben

Wer Gebrauchsgegenstände mit anderen Personen teilt, ersetzt industrielle Herstellung durch soziale Beziehungen und reduziert den Bedarf. Wenn vier Personen ein Auto, eine Waschmaschine, Gartengeräte, ein Lastenfahrrad, Werkzeuge etc. gemeinsam nutzen, kommen sie mit weniger Geld aus. Durch praktische Fähigkeiten oder manuelles Improvisationsgeschick kann auch die Nutzungsdauer von Konsumobjekten erhöht werden. Wo es gelingt, diese durch Instandhaltung, Reparatur oder Umbau zu verdoppeln, könnte die Produktion neuer Objekte abermals halbiert werden. Offene Werkstätten, Reparatur-Cafés und Netzwerke des hierzu nötigen Leistungs- und Erfahrungstausches würden dazu beitragen, ein modernes Leben mit weniger Geld und Produktion zu ermöglichen.

### Neue Fertigkeiten lernen

Im Nahrungsmittelbereich erweisen sich Hausgärten, Dachgärten, Gemeinschaftsgärten und andere Formen der urbanen Landwirtschaft als Möglichkeit einer partiellen De-Industrialisierung. Weitere Möglichkeiten der Eigenproduktion reichen von der kreativen Wiederverwertung ausrangierter Gegenstände – z.B. zwei kaputte Computer ausschachten, um daraus ein funktionsfähiges Gerät zu basteln –, über selbst gefertigte Holz- oder Metallobjekte bis zur semi-professionellen Marke „Eigenbau“.

Ergänzende Selbstversorgung bedeutet Autonomie, insbesondere sich durch subversive Taktiken unabhängig(er) von Geld- und Industrierversorgung zu machen. Dazu sind drei Ressourcen nötig: erstens handwerkliches Improvisationsgeschick sowie künstlerische und substanzielle Kompetenzen; zweitens eigene



# Die Schöpfung Gottes wahren



**Prof. Dr. Niko Paech**  
Hochschullehrer an der  
Universität Siegen,  
Plurale Ökonomik

“ *Die Bewahrung der Schöpfung ist mit ökonomischem Wachstum nicht vereinbar.* ”

Zeitressourcen, denn manuelle Verrichtungen, die energie- und kapitalintensive Industrieproduktion ersetzen, sind entsprechend arbeitsintensiv; drittens sind soziale Netze und Reallabore wichtig, damit sich verschiedene Neigungen und Talente synergetisch ergänzen können.

## Leben in einer Postwachstumsökonomie

So ließe sich der Bedarf an Industrieproduktion erheblich verringern. Deren Aufgabe bestünde darin, einen kleineren, nicht wachsenden Bestand an materiellen Gütern zu erhalten, also in der Summe nur zu ersetzen, was durch sinnvolle Nutzungsdauerverlängerung nicht mehr erhalten werden kann. Was an neuer Produktion noch erforderlich ist, würde sich an einem reparablen, sowohl physisch als ästhetisch langlebigen Design orientieren. Damit wird der konstante und kleinere Güterbestand

fortwährend verbessert. Das Leben in einer derartigen Postwachstumsökonomie wäre genügsam und sesshaft, aber dafür entspannt und zukunftsbeständig. //



## Mehr zum Text

📖 Niko Paech hat die Theorie und Umsetzungsvorschläge der Postwachstumsökonomie in mehreren Monographien und zahlreichen Aufsätzen vorgestellt. Das jüngste seiner Bücher: Klimakrisen. 9 Perspektiven, Trabanten Verlag Berlin 2022 (zusammen mit Gert Scobel, Gregor Gysi und anderen).